

Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Musik- und Medienwissenschaften
Master Medienwissenschaften
Modul I: Medientheorien
Wintersemester 20/21

Testat zur Vorlesung:

**(Un-)Zeit der Digitalisierung:
Techniknahe "Erdung" eines aktuellen Umbruchs in der Medienkultur**

Bei Prof. Dr. Wolfgang Ernst

—
von Viktoria Maillard

„(Un-)Zeit der Digitalisierung: Techniknahe "Erdung" eines aktuellen Umbruchs in der Medienkultur“ ist der Titel der Vorlesung.¹ Was meint der Begriff der Un-Zeit?, habe ich mich zu Beginn gefragt. Zeit ist eine physikalische Größe. Kann es etwas geben, das sich der Zeitlichkeit entzieht? Etwas, das nicht zeitlos ist (denn der Begriff meint Dauerhaftigkeit und ist somit zeitlich²), sondern etwas, das nicht in einer zeitlichen Größe begriffen ist? In welcher Einheit existiert es dann? Was ist überhaupt das Gegenteil von Zeit? Ist es Raum?

Die Vorlesung beschäftigt sich mit der Frage, ob die Digitalisierung durch die Coronakrise einen Schub erfährt, sowie der Rolle der Digitalisierung in der Gesellschaft und der Umgang dieser mit der Technologie. Es geht also auch um die Frage, inwiefern die Nutzung des Digitalen schon Kulturtechnik ist. Handelt es sich um einen längts überfälligen Durchbruch der Digitalisierung durch Corona oder müssen die Praktiken kritisch hinterfragt werden? Welche Effekte bringt die Digitalisierung zum Vorschein? Die Debatte in Zeiten der Pandemie zeigt: Die Digitalisierung ist überall vorherrschend und präsent³ und betrifft alle, vor allem auch die Universität. So ist es auch Ziel der Vorlesung, als Teil des institutionellen Dialogs, sich den mediendiskursiven Themen, aber auch technologischen Praxen und Möglichkeiten zu widmen. Dem Begriff der Digitalisierung soll auf den Grund gegangen werden; dieser zog sich wie ein roter Faden in all seinen Facetten und Charakteristiken durch die einzelnen Sitzungen, schwirrte als Sinnbild seiner Bedeutung, bedingt durch die Online-Lehre, durch die digitalen Leitungen und verkörperte sich in der Ausgabe des

¹ Als Grundlage dieses Textes dienen die Notizen aus der Vorlesung von Prof. Dr. Ernst im WS 20/21 an der Humboldt-Universität zu Berlin.

² Vgl. Dudenredaktion. „zeitlos“ (o.J.). Duden online.

³ So beschreibt Schröter das Phänomen der „digitalen Revolution“ als seit den 1990er Jahren vorherrschendes Paradigma. Vgl. Schröter, Jens, und Alexander Böhnke. *Analog/Digital - Opposition oder Kontinuum?* (2004), S. 7.

scheppernden Audiosignals der Computerlautsprecher. Aber auch andere Begriffe im Zusammenhang mit der Digitalisierung tauchten immer wieder auf, zeigten Grenzen, Diskontinuitäten und Brüche auf. Auf einige möchte ich in diesem Text eingehen und damit dem Ziel des Studiums der Berliner Medienwissenschaft und der Vorlesung nachgehen, sich mit Medienarchäologie vertraut zu machen.

* * *

Der Begriff des **Digitalen** leitet sich aus lateinisch „digitus“, also „Finger“ ab und meint damit abzählbare, diskrete Einheiten. Er wird meist als Gegenteil für „analog“ verwendet, auch sich zeigt, dass dies keine eindeutigen Kategorien sind: Zum Beispiel sind unsere Finger, die wir – verhaftet an realen, menschlichen Körper – als analog bezeichnen, genaugenommen digital. Seit den 1960er Jahren wird der Begriff meist im Zusammenhang mit Computertechnologie benutzt; in diesem Sinne ist ein Charakteristikum des Digitalen das Binäre von 0 und 1.⁴

Nicht nur die Beschaffenheit (ob analog oder digital), sondern auch die Transformation scheint eine wichtige Rolle im Begriff der Digitalisierung zu spielen: So bezeichnete Prof. Dr. Ernst den Analog-Digital-Wandler, der analoge in digitale Signale verwandelt, als Kern der Digitalisierung.

Ein weiterer wichtiger Begriff in diesem Diskurs ist jener der **Technologie**. Möchte man dem Wesen dieses Begriffs auf den Grund gehen, so ergibt sich die Betrachtung der Wörter griechisch „techné“ („Handwerk“) und „logos“ („Vernunft“). *Techno-Logie* meint also die sinnhafte Anwendung des Handwerks. Auch der Duden definiert Technologie als „Wissenschaft von der Umwandlung von Roh- und Werkstoffen in fertige Produkte und Gebrauchsartikel, indem naturwissenschaftliche und technische Erkenntnisse angewendet werden.“⁵ Dem Begriff wohnt also eine kulturelle und soziologische Ebene inne, denn er beschreibt nicht nur die Anwendung der Technik in praktischer Hinsicht, sondern auch, welche Bedeutungen dabei zugeschrieben werden. Technologie ist somit verbunden mit dem Begriff der Kulturtechnik, der von Marcel Mauss geprägt wurde, und so legte Prof. Dr. Ernst in der Vorlesung auch dar, dass sich der heutige Erfolg der Digitalisierung nur dadurch erklären lasse, dass es schon lange vor den ersten digitalen Medien Kulturtechniken gab, die den Umgang mit dem Digitalen eingeübt und der Digitalisierung somit den Weg geebnet haben (wie das Eintragen in Listen, das Alphabet oder Handrechnen – auch hier wird wieder sichtbar, wie alt die Geschichte des Digitalen, das als Merkmal der Moderne gilt, tatsächlich ist). Kulturtechniken sind Techniken des menschlichen Körpers wie Gehen, Sitzen, Schlafen, sie sind also an den handelnden Körper gebunden, sie bedürfen der menschlichen Ausführung und Anwesenheit.⁶ Zu Technologie wird eine Kulturtechnik nach Prof. Dr. Ernst in dem Moment, in dem sie auch von nicht-menschlichen Einheiten ausgeführt werden kann. Die operative (Systeme kommunizieren in sich selbst) steht also der performativen (Vollzug durch den menschlichen Körper) Handlung

⁴ Vgl. Schröter, Jens. *Handbuch Medienwissenschaft* (2014), S. 18, 19.

⁵ Dudenredaktion. „*Technologie*“ (o.J.). Duden online.

⁶ Vgl. Mauss, Marcel. *Soziologie und Anthropologie 2.* (1989), S. 205 f. Interessant ist außerdem Mauss' Begriff der Technik: Technik ist „eine traditionelle, wirksame Handlung“, die in Hinblick auf mechanischen, physikalischen oder chemischen Effekt kombiniert werden. Ebd., S. 205.

gegenüber und grenzt die Digitalisierung im engeren Sinn nach heutiger Bedeutung vom weiteren Sinn ab, so Prof. Dr. Ernst.

Technologie meint aber nicht nur eine Handlung, sondern auch ein Wesen, den Geist, den *Techno-Logos*. Wie Prof. Dr. Ernst darlegte, sei der *Logos* immer schon ein *Techno-Logos*, da er um seine materielle Verdinglichung wisse. Dies werde an Platons Dialog „Phaidros“, der Urszene abendländischer Medienkritik, deutlich: So wie in diesem Dialog die Schrift als Medium kritisiert wird, die Thesen aber gleichsam über sie mittelbar werden,⁷ scheitert auch die Kritik des *Logos* am Wissen seiner medialen Verkörperung. Um sich entäußern zu können, muss der *Logos* sich der Medien bedienen, damit ist er aber immer schon verstrickt in Materie. Medienkritik ist nicht ohne Medien möglich und der *Techno-Logos* scheint im Zentrum des akademischen Denkens zu stehen.

* * *

„Wir leben in der **Zeit** der Digitalisierung, alles passiert in Echtzeit“, warf Prof. Dr. Ernst zu Beginn in den digitalen Raum. Ist dem so? Im späteren Verlauf legte er dar, dass diese Aussage differenziert zu betrachten ist. Gerade der Begriff der Echtzeit ist in seiner heutigen Verwendung eigentlich die Uneigentlichkeit seiner Bedeutung. Dies demonstriert der Livestream, das Medium der Vorlesung. Er gewährt eine akademische Gemeinschaft, da Inhalte zu einer gewissen Zeit gesendet werden und somit ein akademischer Raum gebildet wird, da Teilhabe am universitären Diskurs über eine gemeinsame Zeit, wenn nicht einen physischen Raum, möglich ist.

Doch machen technische Probleme deutlich, dass der Livestream eben nicht „live“, unmittelbar und in Echtzeit stattfindet, sondern immer in leichter Verzögerung. Diese Verzögerung ist nach Prof. Dr. Ernst charakteristisch für den Digitalisierungsprozess, denn um analoge Zustände zu erfassen, müssen sie für einen Moment angehalten werden. Dieses „Sample & Hold“, die Latenzzeit, ist die Un-Zeit der Digitalisierung, sie spiegelt die Frage und Widerspruch der Echtzeit im Diskurs der Digitalisierung wider. In dieser Signalverzögerung, so Prof. Dr. Ernst, äußere sich der *Techno-Logos*, der Geist der Technik; das Medium spreche in zeitlicher Hinsicht zu uns und mache seine Un-Zeit deutlich.

Ebenso zeigt sich, dass der Diskurs der Digitalisierung mit fälschlichen oder ungenauen Begrifflichkeiten hantiert. Begriffe wie „Livestream“ oder „Echtzeit“ werden in der Uneigentlichkeit ihrer Bedeutungen verwendet.

Die Digitalisierung ermöglicht jedoch nicht nur Teilhabe an einem Diskurs in vermeintlicher Echtzeit, sie eröffnet auch andere zeitliche Ebenen. Zeit ist wiederholbar, indem alles Aufgezeichnete und Gespeicherte zurück- und vorspulbar ist und sich die Gegenwart dadurch in anderen zeitlichen Sphären bewegt. Es stellt sich also die Frage, wie die Digitalisierung unser Erleben und unseren Umgang mit der Zeit verändert. Auch wenn es uns vielleicht nicht bewusst ist, schafft die Digitalisierung eine neue Zeitlichkeit.

⁷ Vgl. Janßen, Barbara. *Medienkritik bei Platon und Medienkritik heute* (1995), S. 3.

Gleichsam verdeutlicht der Livestream der Vorlesung ein weiteres Charakteristikum des Digitalen: Die **Störung**. Hat man an der Vorlesung über YouTube teilgenommen, so offenbarte sich diese als knisterndes Abbild eines Vortrages, den Prof. Dr. Ernst im Medientheater hielt. Das Bild flimmernd und das Audiosignal verzerrt, mit einem rauschenden Störgeräusch im Hintergrund. Je lauter man den Ton aufdrehte, desto unangenehmer wurde dieses. Dies ist ein Phänomen, das schon Shannon und Weaver 1948 in ihrem Text „Die Mathematische Theorie der Kommunikation“ darstellten: Analogmedien sind hocheffektiv, aber die Signale verrauschen im Akt der Übertragung durch den Einfluss der Störung. Anders gesagt: der Akt der Digitalisierung erzeugt sein eigenes Rauschen.⁸

* * *

Wie oben schon angemerkt, geht es nicht nur um Zeit, sondern auch um dem **Raum**, wenn man die Möglichkeiten und Effekte der Digitalisierung betrachtet. In Zeiten von Corona scheint sie die Abwesenheit sozialer, physischer Anwesenheit überbrücken zu können. Wir interagieren mit Interfaces, mit Körpern abgebildet auf Bildschirmen und Audiosignalen von Stimmen, die (zwischenmenschliche) Nähe simulieren. Die Situation erfordert es, sich räumlich zu isolieren, dennoch haben wir im 21. Jahrhundert lebend den Vorteil, in einem digitalen Raum interagieren zu können.

Interessanterweise lässt sich nach Ernst momentan ein Rückzug ins Digitale beobachten, je realer das Virus wird. Je näher das Virus, das genaugenommen als Übersetzung eines genetischen Codes auch einen digitalen Wesenszug hat, den Menschen kommt, desto mehr Distanz wird zur realen Welt geschaffen. Aus Schutzbewegung vor dem symbolischen Code des Virus wird das *Social distancing* auf die Spitze getrieben und gleichsam digitale Technologien vermehrt genutzt, um ebenjene räumliche Distanz zu überbrücken. Ein Paradox, dem symbolischen Code durch „Versymbolisierung“ entgehen zu wollen. Digitalisierung meint also auch Immaterialisierung und Symbolisierung. Die technische Materie erinnert uns daran, dass wir als reale Körper verletzlich sind.

Wenn Prof. Dr. Ernst seine Vorlesung hielt, war er durch seine Präsenz im Medientheater geerdet (Raum), sprach aber durch die Technik der Digitalisierung (Analog-Digital-Wandler) zu den Hörer*innen auf ihren Endgeräten, mit denen er sich in einem digitalen Raum, geschaffen durch die „Echt“-Zeit, befand. Seine Stimme und Gesten wurden digitalisiert, damit sie im Home-Office empfangen werden konnten – dies verdeutlicht die Grenzen der Digitalisierung, oder um es mit McLuhan zu sagen: „The medium is the message“, das Medium des Livestreams mit seinen Charakteristiken (Störung, Raum, Zeit) ist die eigentliche Botschaft der Vorlesung.

Was bei alledem mitschwingt, ist die Frage nach dem Realen und Symbolischen (Lacan lässt grüßen), die Frage nach Notwendigkeit und Grenzen der körperlichen, materiellen Anwesenheit und der Übersetzung ins Symbolische, in Code. Wie sich gezeigt hat, sind die Ebenen – zumindest in dieser Vorlesung – immer verwoben. Wenn Prof. Dr. Ernst aus dem Medientheater durch digitale

⁸ Vgl. Schröter, Jens. *Handbuch Medienwissenschaft* (2014), S. 82, 83.

Technik spricht, ist das Ergebnis, wie er darlegte, Hybridität – das Reale ist immer mit am Werk im Digitalen. Der Begriff der Digitalisierung privilegiert eine Situation, die nur ideell digital ist, aber in der Praxis eine Mischung aus Analogem und Digitalem ist, eine Hybridität.

Um auf den Begriff der (Un-)Zeit und meine Ausgangsfrage zurückzukommen: Was ist nun ein Zustand, der sich der Zeitlichkeit entzieht, das Gegenteil von Zeit? Wie Albert Einstein mit seiner Relativitätstheorie gezeigt hat, sind Zeit und Raum immer relativ, und immer voneinander abhängig zu betrachten. Vielleicht muss sich die Un-Zeit aber gar nicht als Gegenteil zur Zeit erklären. Muss es denn immer Dichotomien geben und damit Gegensätze? Muss alles kategorisierbar sein? Muss es die Binarität von 0 oder 1, real oder symbolisch, analog oder digital, Zeit oder (Un-)Zeit geben? Vielleicht ist die Hybridität die Lösung. Wie Prof. Dr. Ernst am 17.02.21 Aristoteles referierte, entsteht Zeit erst durch das Abzählen eines linearen Verlaufs, es wird also diskretisiert, digitalisiert. Deswegen ist die Zeit des Digitalen eigentlich eine Unzeit.

Was ich außerdem aus der Vorlesung gelernt habe: Wenn ich einen USB-Stick im Kühlschrank lagere, bleiben die darauf gespeicherten Bits länger haltbar. Das zeigt: Auch das Digitale ist endlich. Zeitlos ist es also nicht.

Literatur:

Janßen, Barbara. *Medienkritik bei Platon und Medienkritik heute* (1995). Essen: Linse.

Mauss, Marcel. *Soziologie und Anthropologie 2.* (1989). Frankfurt a.M.: Fischer.

Schröter, Jens (Hg.), und Böhnke, Alexander. *Analog/Digital - Opposition Oder Kontinuum?* (2004).

Bielefeld: Transcript Verlag.

Schröter, Jens. *Handbuch Medienwissenschaft* (2014). Stuttgart: Metzler.

Online-Quellen:

Dudenredaktion. „Zeitlos“ (o.J.). Duden online.

<https://www.duden.de/node/209925/revision/20996> [06.03.2021]

Dudenredaktion. „Technologie“ (o.J.). Duden online.

<https://www.duden.de/node/180415/revision/180451> [06.03.2021]